



sozial kontrollierte Raum zwischen den Häusern und den Gärten den Frauen zugeordnet. Für den Aufenthalt in den übrigen, den Männern und ihren Tätigkeiten zugeordneten Teilen der Stadt stehen meist eigene Frauenräume (z.B. auf Bus-Bahnhöfen oder in einigen Lokalen, die eigene „Familien-Räume“ haben) zur Verfügung. Damit ist, so paradox dies zunächst klingen mag, die strenge soziale Kontrolle gleichzeitig Voraussetzung für die relative Freizügigkeit von Frauen.

Eine Landnahme im Ruhrgebiet

Sie wurde im Ortsteil als Sensation erlebt, die Anwohner reagierten verängstigt und die weniger Betroffenen touristisch: Eine ungesetzliche kollektive Landnahme nach türkischem Muster direkt unterhalb des Schlackebergs. Vorne, zur Straße hin, außerhalb der Einzäunung, ein wilder Parkplatz, gleichzeitig Reparaturwerkstatt und Standplatz für Schrottwagen. Dort fanden später alle Auseinandersetzungen mit den Anwohnern und dann dem Werkschutz und den Vertretern des Betriebsrates statt. Und zwischen Vorplatz und Gartenkolonie ein besonderer Einzelgarten, dominiert von einer massiven Bude mit überdachter Veranda. Dieser war auffallend anders, allein schon wegen der zusammengewürfelten Gartenmöbel und ausrangierten Polstergruppen.

Natürlich war der Ausgangspunkt zu dieser Gartensiedlung von den deutschen Besitzern anders gedacht. Nämlich nach Ruhrnormen: Auf dem offenen Werksgelände gibts seit 1946 einen Haufen „wilder Gärten“, vom Betrieb toleriert. Ursprünglich informell über den guten Draht zum Werkschutz, der die Siedler als noch tätige oder ehemalige Betriebsangehörige kannte, mittlerweile fast gewohnheitsrechtlich abgesichert. Diese Gärten werden sogar informell gehandelt und zu guten Preisen weitervermittelt, wenn ein Bewirtschafter ausfällt. So gelangten auch einige Türken an einen Garten. Solche Türken, die sich im Betrieb besonders beliebt gemacht hatten, oder sich gut mit den deutschen Nachbarn verstanden oder mit Geld die Gunst der dortigen Gärtner gewonnen hatten und also nun dort ihre türkische Existenzwirtschaft betrieben. Doch da die „Wilden Gärten“ nur einen kleinen Teil des Brachlandes, das links und rechts versteppte, beanspruchten, drängten unabgesprochen einzelne Türken hinzu, räumten in

Eigeninitiative die überwucherten Trümmergrundstücke und erweiterten so die alte Anlage. Die Ansässigen fühlten sich dadurch offenbar bedroht. Der Ruf stand auf dem Spiel. Und in direkter Absprache mit dem Betriebsrat des Werkes, zu dem der Boden gehörte, entschloß man sich, zu symbolischen Preisen Grabelandverträge abzuschließen, um dem chaotisch wirkenden Wildwuchs einen Riegel vorzuschieben. Aber das pure Gegenteil wurde damit bewirkt.

Zwischen Köln und Duisburg erzählt freitagsabends im Intercity ein übernachteter Jugendlicher, türkischer Schichtarbeiter, daß er alle drei Wochen (jeweils sein großes Wochenende) zu seinem Vater fahre. Sein jüngerer Bruder, der in Amsterdam arbeite, komme dann immer für ein/zwei Tage dazu. Aber nicht nur die Verwandten aus einem riesigen Umkreis, auch Einzelne aus ihrem ehemaligen Dorf würden sich regelmäßig dort treffen, zusammen mit Nachbarn aus dem letzten Istanbuler Vorortdomizil vor der Auswanderung. An den Wochenenden würden Kinder und Frauen bei den Nachbarn (eine Etage tiefer) wohnen, da noch mehr Männer der „ganzen Sippe“ in die Gärten kommen würden und wo schlafen müßten. Der Parkplatz der Gartenkolonie unter dem Schlackenberg bewies es auf seine Weise: Die Autoschilder zeigten, daß sich die Besucher und Benutzer aus dem gesamten Ruhrgebiet und weit darüber hinaus rekrutierten, wobei die Männer zu ihren Vätern und Freunden ziehen, die Frauen bestenfalls mitgehen: Man nennt das patrizentrale Beziehungsstruktur.

Nun aber wie es dazu kommen konnte mitten in der Stadt: Ein türkischer Betriebsangehöriger, mit großem Aufwand an einen der Nutzungsverträge gekommen, obwohl er einer der „Neuen Wilden“ der Kleingartenlandschaft war, mißverstand das fremdartig festgelegte, verstand das Signal für sich und informierte Verwandte und gut bekannte Familien. Über das weite Areal jenseits der Straße verstreut arbeiteten nun viele kleine Gruppen, trugen die verstreuten Steine zu Haufen zusammen und begannen scheinbar ungeplant an verschiedensten Stellen die Erde aufzuhaken. Die Männer ließen Eisenbahnschwellen und andere schwere Kanthölzer, die sie preiswert organisiert hatten, tief in den Boden ein und spannten einen zwei Meter hohen Maschendraht um das riesige Areal. Gleichzeitig fuhren sie mit ihren PKW's, auf Dachgepäck-

trägern und aus den Fenstern und Kofferräumen überquellend, Latten und Baumaterial heran. Eine mächtige Betriebsamkeit, ein buntes Bild, eine Landnahme, Pionierarbeit. Besonders die Größenordnung und der gewaltige Einsatz imponierte.

Die alarmierten Vertreter des Betriebsrates trafen in dem Trubel ihren Ansprechpartner nicht mehr. Der Verständigungsgraben tat sich auf: die Frauen wandten sich ab, blieben stumm, die Männer mißverstanden die energischen Einhaltgebote beredt. Immerhin einigte man sich offenbar darauf, das besetzte Gelände auf gut die Hälfte der umzäunten Fläche zu reduzieren. Auf deutscher Seite war die Verunsicherung total. Völlige Ratlosigkeit, wie man dem illegalen Vorgehen begegnen sollte. Zwar wollte man einzelnen türkischen Kollegen des Betriebs entgegenkommen; zudem waren diese doch durch die anstehende Stilllegung großer Betriebsanlagen besonders hart getroffen. Aber nicht so wie hier! Sie sollten sich auf jeden Fall mit Disziplin an die Strukturvorgaben der bestehenden Gärten halten und eben keinesfalls mit ihren Gärten über die Straße hinweg auf die große Fläche zum Schlackenberg hin auswuchern.

Aber die Straße war eine Sackgasse, und zwischen dieser Zufahrt, dem riesigen dicht bewaldeten Schlackenberg und der Bahntrasse war eine ideal geschützte Zone für eine Türkenkolonie: Scheinbar unbeirrt, die Rücken gegen die Passanten gedreht, wurde trotz aller Anfechtungen weitergerodet, angepflanzt und aufgebaut. Es blieb auch keine andere Wahl, denn man hatte schon zu viel konkrete Hoffnungen in das Unternehmen investiert. In Verschnaufpausen erkletterten einige der Männer den größeren der zwei Hügel (alte Bombenunterstände) inmitten ihrer Anlage und entschieden von dort aus Realisierungsdetails. Eine komplexe und doch einheitliche Struktur vermochte sich innerhalb weniger Tage zu entwickeln.

Vorn, vielleicht 30 Meter von der Straße, den Rücken zu den größeren der zwei kleinen Schutthügel, leicht vom alten Trampelpfad zum Schlackenberg abgesetzt (Teil des späteren Park- und Autoreparaturstellenplatzes) entstand die große, stabile Baracke, zum Teil hochgemauert, den Rest als Holzkonstruktion mit Blech verkleidet. Links dieser „Eingangshütte“ (die schon jetzt Stützpunkt der patrizentralen Organisation war) befand sich der Eingang zur eigentlichen Gartenanlage